

zur Zeit, als „der Niedergang der hellenistischen Königreiche offenbar wurde, radikale Reformer in Jerusalem darangingen, die Heilige Stadt in eine seleukidische Polis mit griechischer Verfassung zu verwandeln“ (70). Phänomen und Entwicklung der „Hellenisierung“ werden in ihrer Vielschichtigkeit darzustellen versucht: politisch-sozial, als literarisches, philosophisches, sprachliches und religiöses Problem: eine tiefergehende Hellenisierung wurde erst allmählich und unter dem Schutze Roms volle Wirklichkeit (76; vgl. auch 101 ff.). Dabei offenbart sich sowohl die innere Affinität des Judentums zur griechischen Welt (Sinn f. Gesetz und Gemeinschaft) als auch der Gegensatz (Erwählungsbeußtsein — Ablehnung der offiziellen Stadtkulte). Die Frage der Assimilation spaltete das Judentum selber und führte zum Makkabäeraufstand; der Versuch einer Theokratie auf der Tora des Mose war freilich in dieser veränderten Welt schließlich zum Scheitern verurteilt.

Aus Kap. III seien die Bemerkungen zum Hintergrund der LXX-Übersetzung (Zusammenhang mit jüdischen Militärsiedlern im ptolemäischen Ägypten, 128 f.) hervorgehoben sowie die abschließende Skizze zur Hellenisierung in Palästina bis zur Makkabäerzeit und deren Reflex in außerbiblischen und biblischen Zeugnissen (Kohelet, Ben Sira); wichtig dabei u. a. die Korrektur einseitiger Alternativen (Theokratie-Eschatologie-Weisheit).

Hengels Studien erweisen sich nicht nur als unentbehrlich für jedes künftige Studium atl. Geschichte und Literatur der Epoche des Hellenismus; sie zeigen auch gerade durch Quellennähe und Sachbezogenheit auf Schritt und Tritt die bleibende Aktualität der Fragen um Bewahrung, Anpassung und Widerstand in der Geschichte der religiösen Existenz.

Linz

Johannes Marböck

PESCH RUDOLF/KRATZ REINHARDT, *So liest man synoptisch.* Anleitung und Kommentar zum Studium der synoptischen Evangelien. Bd. I (96.), Bd. II (101.), Bd. III (99.) Knecht, Frankfurt/M. 1975/1976. Brosch. je DM 15.80.

Mit diesen Bänden wird uns eine Hilfe für das synoptische Studium der Jesusüberlieferung angeboten. Der 1. Bd. umfaßt einen Kommentar zu Mk 1,1—3,6 mit den jeweiligen Parallelen bei Mt und Lk und ist in 15 Stücke eingeteilt. Die Bearbeiter legen die Patmos-Synopse zugrunde, aber der Leser kann jede der gängigen Synopsen benutzen (sie sind unter der Überschrift der einzelnen Stücke mit den entsprechenden Nummern angegeben). Die Einführung zur Benutzung dieses Kommentars legt dar, wie man gewinnbringend beim Studium vorgehen soll. Dabei wird hingewiesen, daß man sich

zuerst möglichst intensiv mit dem Text vertraut mache, aber auch den Kontext immer beachte, daß eine Gliederung des Textes und das Erkennen seiner Gattung hilfreich sei, daß man wichtige Fragen an den Text stelle wie z. B. „Worum geht es eigentlich?“, daß man sich nach den Gründen der Änderungen bei Mt und Lk frage und die unterschiedlichen Akzente vergleiche, daß man die historische Rückfrage auf Grund des ältesten Textes stelle und daß der Rahmen eines Stückes uns die Eigenart seines Redaktors erkennen lasse.

Im 2. und 3. Bd. werden die Wundergeschichten formgeschichtlich untersucht, wobei das Hauptgewicht auf der Strukturanalyse des Einzelwunders liegt. Bd. 2 beschäftigt sich zuerst mit den Exorzismen, dann mit den Heilungen von Fieber, Aussatz, Lähmung, Blutfluß, Taubstummheit, Blindheit und schließlich mit den Totenerweckungen. Bd. 3 behandelt die Rettungswunder (Sturmstillung und Seewandel), die Geschenkwunder (1. und 2. Speisungsgeschichte), die Normenwunder (so werden jene Erzählungen genannt, die anhand des Wunderberichts für alte oder neue Normen werben, wie z. B. die Heilung des Gelähmten oder die Heilung der erstarrten Hand am Sabbat), Fernheilungen (der Tochter der Syrophönizierin und des Knechtes des Hauptmanns von Kafarnaum) und die Sammelberichte. Zu jeder dieser Gattungen wird eine Einführung gegeben und am Schluß werden zusammenfassende Kontrollfragen gestellt.

So haben wir in diesen 3 Bd. (3 weitere Bd. sollen noch die Gleichnisse und Passionsberichte bringen) eine gute Anleitung zum synoptischen Lesen der Evangelien, um so das eine Evangelium Jesu Christi genauer kennenzulernen. Damit sind sie eine wertvolle Hilfe für Religionslehrer, aber auch für das Privatstudium und die Erwachsenenbildung.

KAHLEFELD HEINRICH, *Der Brief nach Philippi.* Eine Anleitung für die Gruppenarbeit. (104.) Knecht, Frankfurt/M. 1975. Kart. lam. DM 14.80.

„Was hier angeboten wird, ist als Leitfaden für eine biblische Arbeit im Rahmen der Theologischen Erwachsenenbildung gedacht. Biblische Arbeit meint mehr als das Anhören und Bedenken einer Auslegung. Es geht darum, den einzelnen Teilnehmer zu einer selbständigen Auseinandersetzung mit dem biblischen Zeugnis zu führen. Solche muß freilich ermöglicht werden durch eine erste Erschließung des Textes, aber das Gewicht liegt auf dem Gespräch in der kleinen Gruppe aus Gleichgestellten“, so heißt es im Vwort (9). Der Sinn dieses Leitfadens ist, dem Leiter einer Gruppe die Mühe der Stoffaufbereitung zu erleichtern und den Gruppen eine Reihe von Fragen anzubieten, an denen sich ein Gespräch entfalten kann. Des-

wegen wird der Text in seinen einzelnen Abschnitten jeweils in 3 Stufen erarbeitet: A enthält die Wörterklärung mit Verweisen auf den Urtext und auch sprachliche Erläuterungen wichtiger Wörter und Wendungen; B bietet eine Vers-um-Vers-Auslegung, wodurch der Text zur Sprache kommen soll; C formuliert konkrete Fragen und will zu Aufgaben anregen. So will dieses Buch ein Beitrag zur Praktischen Theologie sein und der Erwachsenenbildung einen wichtigen Dienst für ein tieferes Hineinfinden in das NT leisten.

Linz

Siegfried Stahr

WEISER ALFONS, *Was die Bibel Wunder nennt*. Ein Sachbuch zu den Berichten der Evangelien. (183 S., 95 Bilder, 13 Zeichnungen.) KBW Stuttgart 1975. Linson, DM 29.80.

Wie das Sachbuch zur Formkritik von Gerhard Lohfink „Jetzt verstehe ich die Bibel“, so ist auch dieses Sachbuch zu den Wunderberichten der Evangelien ausgeführt: sehr verständlich geschrieben, mit Zeichnungen und Bildern bestens illustriert. Es wird zuerst behandelt, was ein Wunder ist, nach unserer heutigen Sicht, nach der Sicht der Antike und nach der Sicht der Bibel. Dann wird über die Wunder als Zeichen gesprochen in ihrer engen Verbindung mit der Botschaft Jesu und dem Glauben. Hierauf werden die 4 bekannten Arten der Wunder Jesu anhand von Beispielen dargelegt: die Heilwunder (im Vergleich mit den hellenistischen Wundererzählungen, die Heilung der Schwiegermutter des Petrus, die Heilung des Gelähmten, der gelähmten Hand am Sabbat und die Heilung des Blindgeborenen), die Dämonenbannungen (in der Synagoge von Kafarnaum, die Heilung des Besessenen von Gerasa, woran sich die Frage nach dem Bösen als personale Macht anschließt), die Naturwunder (Seewandel Jesu und andere „Naturwunder“) und die Totenerweckungen (des Lazarus und des Jünglings von Naim). W. untersucht auch die sogenannten Begleitwunder, vor allem die beim Tode Jesu. Nach der Beurteilung der außerbiblischen Wunderberichte behandelt W. das Verhältnis der Wunder Jesu und der Auferstehung Christi. Den Abschluß bildet eine kleine Sammlung wichtiger Wunderberichte, die uns aus Inschriften, aus den Wundererzählungen des Judentums und von Religionsstiftern bekannt sind. Angefügt sind dann noch die Lösungen der Übungsaufgaben. Dieses für alle sehr empfehlenswerte Buch (es gibt kein vergleichbares in der reichen Literatur über die Wunder) will durch die Darlegung der positiven Erkenntnisse und Ergebnisse der Untersuchungen der Wunder in den Evangelien eine wertvolle Hilfe bieten, den Sinn der ntL Wundererzählungen zu verstehen und mit ihrer Botschaft auch heute verantwortbar zu leben. Vor allem zeigt es auf, daß es in den Wunderberichten nicht um

Sachinformation geht, sondern daß diese Texte aus der Vergangenheit in unsere Gegenwart hineinsprechen und eine bessere Zukunft begründen wollen.

Linz

Siegfried Stahr

DOGMA TIK

BROSCH HERMANN JOSEF / KÖSTER HEINRICH M. (Hg.), *Mythos und Glaube. (Mariologische Studien, Bd. V.)* (128.) Dreiwer, Essen 1972. Ln. DM 25.80.

Das Buch enthält die Referate, die beim Arbeitstreffen der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie 1970 in Würzburg gehalten wurden. Den Beiträgen ist jeweils ein lateinisches Summarium vorangestellt. Josef Hasenfuß unternimmt unter dem Titel „Mythos und Religion in der Geschichte“ (11–25) eine Klärung der Begriffe aus der Perspektive der Religionsgeschichte; Heinrich Maria Köster, „Der Mythos in der deutschen Theologie des 19. Jahrhunderts“ (27–52) und Paul-Werner Scheele, „Der Mythos im Urteil der heutigen Theologie“ (89–107), bieten aufschlußreiche theologisch-geographische Überblicke. Josef Schreiner beschreibt in seinem Referat „Mythos und Altes Testament“ (53–65) die Problemlage in der Exegese des AT, Alfons Weiser wendet seine grundsätzlichen Überlegungen — „Mythos im Neuen Testamente unter Berücksichtigung der Mariologie“ (67–88) — auf die Texte über Maria an (Gottesmutter, Jungfrauengeburt, die Frau in Apk 12); Michael Schmaus schließlich behandelt als einziger ausdrücklich das Thema, das unter einem solchen Titel von Mariologen erwartet werden konnte: „Die doematische Wertung des Verhältnisses von Mythos und Mariologie“ (109–124). Dem Ganzen ist vorangestellt eine dedicatio an verdiente Mariologen, im Anhang sind Fürbitten um die Einheit der Christenheit zu lesen.

Das Buch ist ein Dokument dafür, daß Fragen nach dem Zusammenhang des Marienkultes mit der mythologischen Überlieferung nicht mehr bloß apologetisch kurz genannt und abgewehrt, sondern ausführlich ernst genommen werden; sie sind auch in Kreisen von Mariologen nicht mehr ungehörig. Man nimmt es daher mit einiger Erwartung zur Hand und wird vorerst noch einmal enttäuscht — nicht so sehr durch die Qualität der Beiträge, wohl aber durch die Themenwahl: von den 6 Referaten bezieht sich nur jenes von Schmaus ausdrücklich und zur Gänze, jenes von Weiser teilweise auf den Marienkult, während alle übrigen in vielen Wiederholungen, Überschneidungen und unvermittelten Gegensätzen um den Begriff des Mythos und seine christliche Brauchbarkeit kreisen. Es ist so, als hätten sich die Veranstalter an das eigentliche Thema nicht recht herangetraut und daher das Grundsätzliche vorgeschoben. Schmaus bringt einen mit kri-